

Michael Fieger/Jutta Krispenz/
Jörg Lanckau (Hrsg.)

WÖRTERBUCH alttestamentlicher Motive

WAM

**Wörterbuch
alttestamentlicher Motive
(WAM)**

Herausgegeben von
Michael Fieger, Jutta Krispenz
und Jörg Lanckau



Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2013 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Lektorat: Horst H. Walter
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-24681-6

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-72474-1
eBook (epub): 978-3-534-72475-8

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zu den Herausgebern](#)

[Impressum](#)

in memoriam
Prof. Dr. Dr. Manfred Görg
(1938-2012)

Vorwort

Die Herausgeber hoffen, mit diesem Wörterbuch alttestamentlicher Motive eine Brücke zu schlagen für alle diejenigen, die mit Texten des Alten Testaments (AT) indirekt, d.h. vermittelt durch Literatur, Musik oder bildende Kunst in Berührung kommen. Die Texte des AT sind vielen Lesern heute nicht mehr vertraut, sodass motivische Anspielungen auf diese Texte oft nicht mehr verstanden werden. Dass die Herausgeber bei den im Buch behandelten Motiven eine Auswahl treffen mussten, dürfte dabei ebenso klar sein wie die Tatsache, dass diese Auswahl eklektisch ist und an manchen Punkten willkürlich erscheinen mag: Es gibt keine Methode zur Auswahl wichtiger Motive. Um dieses Manko ein wenig auszugleichen, sind dem Wörterbuch Verweise beigegeben, in denen mit Stichwörtern auf bestehende Artikel verwiesen wird.

Damit dieses Buch eine Brücke schlagen kann, mussten sich die Autorinnen und Autoren der einzelnen Artikel auf eine ungewohnte Perspektive einlassen. Sie, die als Exegeten der biblischen Texte oder als Altorientalisten, Althistoriker oder Ägyptologen mit den Texten vertraut sind, mussten sich in die Lage derjenigen versetzen, denen diese Texte wenig oder nichts bedeuten. Die Autorinnen und Autoren haben diese Aufgabe in unterschiedlicher Weise gelöst, orientiert an der durch das Wörterbuch vorgegebenen Fragerichtung. Entstanden ist dabei eine Reihe von Miniaturen zum AT, die auch für Fachexegeten noch manches Interessante bereithalten dürfte. Den

Autorinnen und Autoren können wir für diese Mühe nicht genug danken. Es war eine große Freude, dass so viele renommierte Kolleginnen und Kollegen sich bereit fanden, an diesem Wörterbuch mitzuarbeiten.

Einen Mitarbeiter am Wörterbuch kann dieser Dank nicht mehr erreichen. Prof. Dr. Dr. Manfred Görg ist am 17.9.2012 verstorben. Seinen Artikel „Gott als Retter“ schrieb er bereits unter starken gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Dass er dennoch das Projekt mit der ihm eigenen Offenheit unterstützte, hat uns tief berührt. Wir widmen das Buch aus diesem Grund seinem Andenken. Danken möchten die Herausgeber auch der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt, vertreten durch Dr. Jörn Laakmann, und dort ganz besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das Projekt begleitet haben: Stephanie von Liebenstein, Inga Deventer, Carolin Köhne und Benjamin Landgrebe. Als Lektor hat Horst H. Walter die Artikel bearbeitet und dabei viel für die bessere Lesbarkeit getan. Wir danken ihm für seinen Blick von außen. Dr. Sigrid Hodel-Hoenes stand uns bei ägyptologischen Fragen mit Rat zur Seite und hat darüber hinaus beim Korrekturlesen geholfen. Für ihren ebenso intensiven wie selbstlosen Einsatz sei ihr herzlich gedankt. Die Endfassung des Textes und alle möglicherweise verbliebenen Fehler stehen aber selbstverständlich in der Verantwortung der Herausgeber. Die Druckfassung wurde von Dr. Jörg Lanckau vorbereitet, der dabei auch eine ganze Reihe von Fragen wie z.B. der Umschrift und der Textorganisation bearbeitete.

Michael Fieger, Jutta Krispenz, Jörg Lanckau

Einleitung

1 Ziel des Wörterbuches

Gerne zitieren wir Exegetinnen und Exegeten große Schriftsteller und bedeutende Geistesgrößen, um die große Bedeutung der biblischen Texte für unsere heutige Kultur zu belegen. Es ist ja auch wahr: Die Bibel, das „Buch der Bücher“, hat über viele Jahrhunderte hinweg das Leben besonders in der westlichen Welt beeinflusst und geprägt. Ausgehend vom Entstehungsraum der Texte im Nahen Osten sind diese über die ganze Welt verbreitet worden und haben in der abendländischen Welt über lange Zeit den Status religiös-kultureller Grundlagentexte erhalten. Der erste Teil der Bibel gehört für Juden, Christen und bedingt auch für Muslime zur Grundlage ihrer Religion. Dass die Texte des AT, die den größeren Teil der christlichen Bibel ausmachen, die Kultur Europas geprägt haben wie wohl keine anderen, steht außer Frage. Doch das Bewusstsein für diese Prägung nimmt gegenwärtig immer stärker ab. Im Zuge der Säkularisierung der Lebenseinstellungen ist das Interesse an den Texten der Bibel gesunken und sinkt weiter. Die Geschichten des AT sind nicht mehr vertrautes Gemeingut. So werden dann auch Verweise auf diese Geschichten oft nicht mehr verstanden, wenn sie etwa in literarischen Texten oder bildlichen Darstellungen begegnen.

Die Herausgeber des Wörterbuches wollen mit diesem Buch ein Instrument anbieten, das für diejenigen den Weg zu den Texten ebnet, die nicht als Exegeten mit den Texten

des AT befasst sind, aber doch mit ihnen zu tun haben. Im Unterschied zu einem klassischen Bibellexikon steht im Wörterbuch alttestamentlicher Motive die Klärung der Realien zurück hinter der Hinführung zu den Texten, die das jeweilige Motiv in der einen oder anderen Form verwenden. Von einem theologischen Wörterbuch unterscheidet sich das vorliegende Buch darin, dass seine Artikel gewöhnlich nicht auf ein Lexem hin zentriert sind, sondern vielfältigere und komplexere, damit aber auch weniger scharf umrissene Einheiten in den Blick nehmen. Jeder Artikel stellt einen kleinen Auszug aus dem gesamten Themenspektrum des AT vor. Wo dies nötig und möglich ist, werden die altorientalischen Traditionen beleuchtet, auf die die Texte zurückgreifen. Auch die Wirkungsgeschichte wird dort, wo ein biblisches Motiv deutlich fortgewirkt hat, aufgenommen, ohne dass dabei Vollständigkeit angestrebt wird. Das Wörterbuch will auf diese Weise die Welt der Bibel für den Leser mit dessen eigener kulturellen Welt verbinden.

2 Zum Motivbegriff

2.1 Verwendungsbereiche des Motivbegriffs und sein Gebrauch in der Musik

Von einem „Motiv“ spricht man in einer ganzen Reihe höchst unterschiedlicher Bereiche: Zu ihnen gehören neben der Literatur die Photographie und die Malerei, die „Motive“ künstlerisch umsetzen. Aber auch die Psychologie kennt Motive und in der Rechtsprechung spielen sie eine entscheidende Rolle, doch für die Frage nach der Verwendung des Motivbegriffs in der Literatur braucht seiner Verwendung in diesen beiden Bereichen hier nicht weiter nachgegangen werden. Erhellend für die literarische

Verwendung des Begriffs ist sein Gebrauch in der Musik, denn wie in der Musik von einem Motiv gesprochen wird, wirft ein Licht auf das, was ein Motiv in der Literatur ausmacht. Seine Verwendung in der bildenden Kunst und in der Photographie hingegen kann, sofern sie keine Übertragung aus der Literatur ist, häufig synonym zum Begriff des „Sujet“ verstanden werden.

Wie sehr in der Musik Motive wahrgenommen werden, zeigen die einfachen Beispiele der Abfolge von zwei Tönen im Terz- bzw. Quartabstand: Bereits Kinder assoziieren diese Abfolge bei der Terz mit dem Kuckucksruf (möglicherweise ohne je einen wirklichen Kuckuck gehört zu haben) und bei der Quart mit dem Martinshorn, wie es – in Deutschland zumindest – von der Feuerwehr als Warnsignal bei Einsatzfahrten verwendet wird.

Für die Musik lässt sich folgende Definition angeben: „Unter Motiv (movere = bewegen) versteht man die kleinste, selbständige und charakteristische Bewegungseinheit. Es ist die ‚einzelne Gebärde des musikalischen Affektes‘ (F. Nietzsche). Es gibt den entscheidenden Bewegungsimpuls für den weiteren Verlauf“ (GRABNER 165). Das Zitat aus einem einschlägigen Lehrbuch zeigt in der Verwendung des Wortes „Bewegung“ den metonymischen Zusammenhang von Musik und Tanz im Motivbegriff: Ein Motiv ist primär ein solches Element der Musik, das eine einzige Bewegung ist, weil es eine einzige Bewegung ermöglicht. Auch hat das Motiv, wie das Zitat von F. Nietzsche zeigt, eine gestische Seite, die Bewegung, die ja nicht per se eine Eigenschaft der Musik ist, sehr wohl aber von ihr ausgelöst wird, und sie ist nicht bloße physikalische Bewegung (die Bewegung der Luft durch Schwingungen), sondern bedeutungsvolle Bewegung. Das Motiv hat teil an der auslösenden Wirkung der Musik, verbindet diese mit dem physisch-performativen Charakter des Tanzes und der bedeutungstragenden Eigenschaft der Sprache, d.h. der Literatur. Entsprechend

den Bestandteilen der Musik - Rhythmus, Melodie und Harmonie - gibt es rhythmische, melodische und harmonische Motive. Zwar werden zumeist kurze melodische Sequenzen mit dem Begriff des „Motivs“ assoziiert, doch ist es mitunter eben auch eine rhythmische Sequenz, die Motivcharakter besitzt, so etwa das Ostinato in Maurice Ravels „Boléro“, und in anderen Musikstücken sind es bestimmte Harmonien, aus denen die Musik sich entwickelt, sodass eben die Harmonien Motivcharakter haben, wie etwa im Adagio von Felix Mendelssohn-Bartholdys „Meeresstille und glückliche Fahrt“. Die Barockmusik hat in der Figurenlehre ein ganzes System der Zuordnungen musikalischer Gesten zu Gefühlen, Ereignissen und Handlungen entwickelt.

Wie die harmonischen Motive der Musik können literarische Motive stärker statisch und konstellativ sein oder aber wie bei rhythmischen und melodischen Motiven die Entwicklung stärker in den Vordergrund treten lassen. Die Literatur besitzt dabei freilich ihre eigene, von der Musik unterschiedene Struktur, mit eigenen Beschreibungsebenen und Bereichen. An diesen orientiert sich die Beschreibung literarischer Motive. Sie spricht von Person- oder Charaktermotiven, Raummotiven, Zeitmotiven und Situationsmotiven und kann Motive nach ihrer Verwendung in literarischen Genres als Dramen-, Märchen- oder lyrische Motive klassifizieren. Der Verwendung des Begriffs in der Musik analog ist die Vorstellung vom Motiv als einem kleinen Element in der Literatur, das eine Erzählung oder einen Teil einer Erzählung aus sich heraus entlässt und dem die Tendenz zur Wiederholung innewohnt.

2.2 Begriffe im Umfeld des Motivbegriffs

Wie in der Musik kann in der Literatur ein Motiv durch weitere Elemente zu einem Thema erweitert werden. Motiv und Thema sind in Musik und Literatur gleichartige Bestandteile unterschiedlichen Umfangs. Zwischen Motiv und Thema in der Literatur zu unterscheiden ist nicht immer leicht und der Erkenntnisgewinn durch eine genaue Unterscheidung hält sich oftmals in engen Grenzen. Dennoch zielt das vorliegende Wörterbuch primär auf die kleinen narrativen Einheiten – sollte jedoch der Leser eines der Motive eher als Thema einstufen, so würde sich ein Widerspruch dagegen erübrigen, denn das Ziel des Wörterbuches liegt nicht in der messerscharfen Trennung dieser beiden Begriffe.

Ein weiterer Begriff, der im Bereich des Motivs erwähnt werden muss, ist der des Konzeptes. Ein Konzept unterscheidet sich nicht, wie das Thema, quantitativ von einem Motiv; vielmehr ist das Konzept das abstrakte Schema, das aus einem Motiv gewonnen werden kann bzw. einem Motiv zu Grunde liegt. Ein Motiv existiert nur in konkreten Ausprägungen, und wenn es mehrfach vorkommt, so besteht es in der Gesamtheit seiner Verwendungen. Demgegenüber reduziert das Konzept die Vielfalt der konkreten Ausprägungen auf ein abstraktes konstellatives Schema. Auch der „Stoff“ – dem E. Frenzel ein eigenes Lexikon gewidmet hat – ist auf eine weitere, abstraktere und weniger am konkreten Einzeltext orientierte Sicht der Texte hin ausgerichtet.

Gemeinsamkeiten mit dem Motiv gibt es bei der Metapher und dem Symbol. Metaphern können als Motive verwendet werden, umgekehrt können Motive, sofern sie emblematisch werden, Symbolcharakter annehmen. Auch für diese beiden, vom Motiv zumindest in der literarischen Funktion noch zu unterscheidenden Sachverhalte, lassen sich Bereiche der Überschneidung feststellen, ein Gegensatz zwischen einem Motiv und einem Symbol oder einer Metapher besteht nicht. Die Feststellung über die

metaphorische oder symbolische Funktion eines Motivs stellt lediglich eine zusätzliche Information zum Motiv dar.

2.3 Begriffsbestimmung

Mit den Motiven rücken die erzählerischen Bausteine der alttestamentlichen Texte in den Blick. Für die Herausgeber ist ein Motiv ein kleiner, selbständiger und charakteristischer Baustein in einem alttestamentlichen Text, dessen Gehalt durch seine Verwendung in verschiedenen Zusammenhängen jeweils transformiert wird.

Die Auseinandersetzung mit Motiven ermöglicht es, ganze Bereiche der literarischen Tradition durch thematische Längsschnitte zu erschließen. Auch die bereits vorhandenen Motivlexika beziehen alttestamentliche Texte in ihre Darstellung ein, tun dies jedoch in einer Weise, die für biblische Theologen oft unbefriedigend bleibt: Die dem Fachexegeten geläufige Beziehung der alttestamentlichen Motive zu unterschiedlichen Texten im AT und in seiner Umwelt bleibt dabei oftmals unbeachtet. Die theologische Bedeutung der Texte, die dem literaturwissenschaftlichen Blick unerheblich erscheinen mag, hat nicht selten entscheidende Auswirkungen auf die Entwicklung des Motivs in der Literaturgeschichte der biblischen Texte und darüber hinaus und muss deshalb auch für ein angemessenes Verständnis der Texte berücksichtigt werden. Auch für die Exegese könnte der Blick auf die Texte, der die mögliche Heterogenität der Herkunft dieser Texte akzeptiert und doch zugleich das Verbindende im Motiv zu sehen sich bemüht, eine heilsame Ausgleichsbewegung zur rein diachronen Betrachtungsweise der historischen Kritik sein.

Für diejenigen, die sich mit den alttestamentlich geprägten Motiven beschäftigen, ohne theologisch vorgebildet zu

sein, wird das Wörterbuch eine Lücke schließen, die mancher vielleicht noch gar nicht wahrgenommen hat: Um nach der Bedeutung biblischer Motive fragen zu können, muss man diese ja zuallererst erkennen. Gerade hier möchte das Wörterbuch praktische Hilfestellung geben und den Benutzer zu den Texten führen. Welche erzählerischen Schätze das „Buch der Bücher“ in seinem ersten, älteren und größten Teil (vom Standpunkt der christlichen, aus AT und NT bestehenden Bibel) zu bieten hat, kann er oder sie auf dem Weg über die kleinen thematischen Längsschnitte, die die Artikel idealerweise darstellen, entdecken. Dass diese Texte dabei einem Symbolsystem angehören, das die Wirklichkeit als sinnvolle Erfahrung zu strukturieren trachtet, wird dabei nicht verborgen bleiben. Diese Dimension ist Teil der religiösen Bedeutsamkeit der Texte, sie lässt sich, wenngleich in unterschiedlichem Maß, in vielen literarischen Texten finden.

2.4 Zur Ausrichtung des Wörterbuches

Dieses Wörterbuch will die inhaltliche Grundsubstanz der einzelnen Geschichten erschließen, gegebenenfalls ihren theologischen Gehalt erläutern und sie in einen historischen Zusammenhang stellen. Es unterscheidet sich damit nicht nur von einem klassischen Bibellexikon, sondern auch von literaturwissenschaftlich oder theologisch orientierten Nachschlagewerken, die die ideologische Metaebene der biblischen Texte oder deren Referenz in der realen Welt anvisieren. Alttestamentliche Motive spiegeln häufig Vorstellungen, die im Alten Orient und in Ägypten geläufig waren und von den Autoren der Texte zitiert wurden. Diese Motive sind in die Bilder und Geschichten derjenigen Traditionsgemeinschaften übernommen worden, die die alttestamentlichen Texte gelesen haben. Die abendländisch-christliche Kultur ist

eine dieser Traditionsgemeinschaften und steht in den Artikeln als Bezugsrahmen für die Motive meist im Vordergrund, während die Wirkungsgeschichte in der jüdischen oder auch islamischen Tradition weniger konstant verfolgt wird. Hinter dieser unterschiedlichen Beachtung der Traditionen steht nicht so sehr eine bewusste Entscheidung für diese oder gegen jene Tradition, sondern der Umstand, dass die meisten Autoren der Artikel christliche Theologen sind, denen die „europäische Mehrheitskultur“, besonders in ihrer deutschsprachigen Ausprägung, vertrauter ist als die eventuell abweichenden Spuren, die die Motive in den Traditionen des europäischen Judentums hinterlassen haben. In den meisten Fällen wird man allerdings davon ausgehen können, dass die Hauptlinien der Wirkungsgeschichte biblischer Motive den beiden Unterbereichen europäischer Kultur – dem christlichen und dem jüdischen Zweig – gemeinsam waren, während die islamische Kultur zwar die europäische Geistesgeschichte im Mittelalter, besonders bis zum 13. Jahrhundert, ganz entscheidend beeinflusst hat, danach aber bis in das 20. Jahrhundert in Europa nur am Rande gegenwärtig war, somit keinen starken Einfluss mehr ausübte.

Aus dem Gesagten dürfte deutlich sein, dass Motive zwar Basiselemente des Erzählens sind, dass es ihnen jedoch keineswegs an Komplexität fehlen muss. Besonders trifft das dann zu, wenn Motive in verschiedenen Zusammenhängen und über einen längeren Zeitraum hinweg in den biblischen Texten und darüber hinaus Verwendung fanden.

3 Informationen zum Alten Testament

Das Alte Testament (AT) – alternative Bezeichnungen sind „Das Erste Testament“ oder „Die Hebräische Bibel“ – ist

eine Sammlung von Schriften, die im Vorderen Orient, im „Heiligen Land“, im Gebiet des heutigen Israel, des Westjordanlandes und Jordaniens, aber auch der Staaten Libanon, Syrien, Iran und Irak, entstanden sind. Die Ausdehnung der antiken Staaten Israel und Juda entsprach jedoch zu keinem Zeitpunkt dem damit beschriebenen geographischen Raum, vielmehr wurden einige Schriften deutlich in der Diasporasituation des babylonischen Exils verfasst. Ein großer Teil der Schriften des AT entstand nach dem politischen Untergang des antiken „Israel“ in Gestalt der beiden antiken Staaten Israel („Nordreich“ mit der Hauptstadt Samaria) und Juda („Südreich“ mit der Hauptstadt Jerusalem).

Was den genauen Zeitraum der Entstehung der einzelnen Schriften des AT angeht, so herrscht hierüber in der Forschung zum Teil große Uneinigkeit. Dennoch ist es möglich und auch sinnvoll, ein paar Eckdaten der Geschichte und Literaturgeschichte Israels zu nennen, die die historische Einordnung der Texte und damit auch deren Verständnis erleichtern. Von Bedeutung sind dabei sowohl die historischen Fakten, die aus schriftlichen Quellen und archäologischen Forschungsergebnissen gewonnen wurden, als auch die Darstellung der Geschichte durch die biblischen Texte selber. Ebenso kann man für die historische Einordnung der Texte in eine „Literaturgeschichte des AT“ einen Grundkonsens ausmachen und beschreiben. Beides soll im Folgenden versucht werden.

3.1 Literatur

Über einen weiten Zeitraum der Rezeptionsgeschichte wurden die alttestamentlichen Texte als göttlich inspirierte Werke verstanden, die überwiegend jenen Personen als Autoren zugeschrieben wurden, von denen sie handeln

oder denen sie in der Überschrift des jeweiligen Werkes zugeschrieben wurden. Insbesondere galten die ersten fünf Bücher - genannt die „Tora“, der „Pentateuch“ bzw. die „Fünf Bücher Mose“ - als Werk des Mose. Die Prophetenbücher wurden durchgängig als Werk des jeweiligen Propheten angesehen. Diese Sicht wurde bereits im Talmud vertreten und von jüdischen, christlichen und auch islamischen Theologen geteilt, obwohl die Texte selbst teilweise handfeste Argumente gegen diese Autorschaft liefern: Am Ende der Tora wird der Tod des Mose berichtet. Das Buch Jesaja berichtet über Ereignisse, die so weit auseinander liegen, dass sie nicht in ein Menschenleben passen können. Die Tradition (Babylonischer Talmud, Traktat Baba batra 14b-15a) schrieb im Fall der Tora den Schluss des Werkes Josua, dem Nachfolger des Mose, zu (der nach derselben Tradition auch als Verfasser des Buches Josua gilt). Die große Zeitspanne, die das Jesajabuch überblickt, erklärte man mit der prophetischen Fähigkeit des Jesaja, in die Zukunft zu schauen. Jüdische Gelehrte des Mittelalters, wie Ibn Ezra (1089-1164) und Raschi (1040-1105), entdeckten bei ihrer akribischen Lektüre zwar eine ganze Reihe von Schwierigkeiten innerhalb der Texte, nahmen diese jedoch nicht zum Anlass, die vorausgesetzte Autorschaft zu hinterfragen. Erst Baruch Spinoza (1632-1677) wagte diesen Schritt (ROFÉ 2009, 162-176). Als Wendepunkt in der Auslegungsgeschichte der Texte des AT gilt eine Arbeit Jean Astrucs (1684-1766), dessen Deutung der unterschiedlichen Gottesbezeichnungen in den beiden Schöpfungsberichten (Gen 1-2,4a und 2,4b-3) als Geburtsstunde der historisch-kritischen Exegese des Ersten Testaments gilt. Mit diesem Einschnitt wendete sich die alttestamentliche Exegese von der Voraussetzung ab, die vorliegenden Texte seien jeweils das Produkt nur eines Autors. Vielmehr wird heute stets zumindest die Möglichkeit einer komplexen Textentstehung, die mehrere

Autoren am Text beteiligt sieht, erwogen. Im Gefolge der Entdeckung Jean Astrucs bildete sich eine Vorstellung von der Entstehung des Pentateuchs heraus, die z.B. von Julius Wellhausen (1844-1918) formuliert wurde und schließlich als „Neuere Urkundenhypothese“ für ein paar Jahrzehnte eine Basistheorie der Auslegung der Texte des Pentateuch darstellte. Nach dieser Theorie in ihrer klassischen Form hat der Pentateuch vier Hauptquellen: Die „jahwistische“ Quelle (J) ist nach dieser Theorie etwa 1000 v. Chr. zu Beginn des antiken Staates Israel unter Salomo entstanden. Kurz darauf sei die „elohistische“ Quelle (E) entstanden. Das Deuteronomium, die Quelle „D“ wurde in Anlehnung an 2 Kön 22 als in der späten Königszeit entstanden gedacht. Die „priesterschriftliche“ Quelle (P), schloss in dieser Sicht einen literarischen Entwicklungsprozess ab, indem sie die anderen Quellen des Pentateuchs im babylonischen Exil in ein Gesamtwerk, nämlich den Pentateuch, integrierte. Zusammen mit dem „Deuteronomistischen Geschichtswerk“ (DtrG), den Büchern Josua bis 2. Könige - im jüdischen Kanon als „Vordere Propheten“ bezeichnet - bildet der Pentateuch eine durchlaufende Erzählung, die von der Erschaffung der Welt bis zum Untergang des Staates Juda mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels und dem Beginn des „babylonischen Exils“ reicht. In der Exegese unserer Tage ist die Grundannahme der historisch-kritischen Exegese, die Komplexität der Entstehungsgeschichte der Texte, unstrittig, doch wird von den ursprünglich angenommenen Quellen nur die „priesterschriftliche“ (P) noch relativ einmütig als Quelle - mit der traditionellen zeitlichen Einordnung - eingeschätzt. Auch die Sonderstellung des Buches Deuteronomium gegenüber den anderen Büchern und Quellen des Pentateuchs ist weitgehend unstrittig. Bei den übrigen „Quellenschriften“ der „Neueren Urkundenhypothese“ herrscht Uneinigkeit darüber, wann

sie entstanden sind, welchen Umfang sie haben und ob sie überhaupt existieren.

Ähnlich wie bei den Texten des Pentateuchs ist auch bei den übrigen Texten des AT die Einheitlichkeit in Frage gestellt worden. Dabei sind die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf den Kanonteil der Propheten – die „Hinteren Propheten“ des jüdischen Kanons, die Bücher Jesaja bis Maleachi – zwar in ihren Grundlinien weitgehend unstrittig, nicht jedoch in den Details. Das Buch Jesaja enthält drei große Werke: die in ihrem Kern dem Propheten Jesaja zugeschriebenen Kapitel Jes 1–39, das Werk eines anonymen Propheten der frühen Perserzeit, genannt „Deuterojesaja“ (DtrJes), in Jes 40–55 und schließlich den Abschnitt Jes 56–66, in der Exegese „Tritojesaja“ (TrJes) genannt, eine Sammlung, deren Entstehen mit der Schlussredaktion des gesamten Jesajabuches in enger Beziehung steht. Auch die Endgestalt des Zwölfprophetenbuches – „Dodekapropheton“, die Bücher Hosea bis Maleachi – verdankt sich einem komplizierten literarischen Prozess, dessen Spuren in den einzelnen Prophetenschriften gesehen werden. In der Schrift Sacharja werden in analoger Weise zum Jesajabuch drei Teilbereiche unterschieden: (Proto-)Sacharja (Sach 1–8), Deuterosacharja (Sach 9–13; DtrSach) und Tritosacharja (Sach 14; TrSach). Große Teile des Kanonteiils „Propheten“ gelten in ihrer Endgestalt als frühestens nachexilische Texte. Der Anspruch auf zumindest einen vorexilischen Kern wird bei den Schriften (Proto-)Jesaja, Hosea, Amos, Micha und in geringerem Maße auch bei Jeremia erhoben. Literaturgeschichtlich bedeutet das: Die große Zeit der Entstehung der Texte des AT beginnt mit dem Untergang des Staates Juda (der Staat „Israel“ war zu diesem Zeitpunkt schon untergegangen) und dem babylonischen Exil. Unter dem Druck der militärischen und politischen Katastrophe gelang es der Gemeinschaft der Judäer, sich auf der Grundlage ihrer Traditionen neu zu orientieren, die

erfahrene Geschichte ihrem Deutungshorizont einzugliedern.

Neben der diachron orientierten Exegese, die die Texte hinsichtlich ihrer Entstehung in ihre mutmaßlichen Bestandteile zerlegt und diese vor ihrem je eigenen historischen Hintergrund zu verstehen trachtet – wobei gelegentlich sowohl die Datierung der Texte und deren Zuschnitt als auch die Rekonstruktion der Geschichte strittig ist –, hat die Exegese in den vergangenen Jahrzehnten auch Impulse aus der Methodendiskussion der Literaturwissenschaften vom russischen Formalismus bis hin zu postmodernen, poststrukturalistischen und dekonstruktivistischen Ansätzen aufgenommen. Literaturwissenschaftlich orientierte Exegeten stehen oftmals den Ergebnissen der historisch-kritischen Exegese nicht ablehnend gegenüber – sie teilen gewöhnlich zumindest die grundlegenden Annahmen dieser Auslegungstradition – lassen sie jedoch häufig unter Berufung auf die Möglichkeit einer Analyse der Letztgestalt des Textes außer Acht. Hinter diesem Vorgehen steht nicht selten eine gewisse Müdigkeit gegenüber der Diskussion zur diachronen Entwicklung der Texte, die in vielen Fällen nicht zu eindeutigen Ergebnissen führt, sodass in der alttestamentlichen Exegese mancherorts die Klärung der Textgeschichte so viel Aufwand erfordert, dass sie die eigentliche Interpretation fast schon ersetzt. Diese problematische Situation – rein synchrone Interpretation auf der einen, eine weitgehende Beschränkung der Auslegung auf die Klärung der Textgeschichte auf der anderen Seite – verlangt nach einer Fortschreibung und Verbesserung der Methode in der diachron orientierten Exegese, die dann für einen weiten Bereich konsensfähige Ergebnisse hervorbringen könnte.

3.2 Geschichte

Die Bücher Genesis bis 2. Könige erzählen die Geschichte Israels; eine weitere Darstellung dieser Geschichte bietet die Hebräische Bibel im „Chronistischen Geschichtswerk“, den Büchern 1. Chronik, 2. Chronik, Esra und Nehemia. Während die Erzählung in 2. Könige lediglich bis zur Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar reicht, geht das „Chronistische Geschichtswerk“ über diesen Zeitpunkt hinaus und berichtet auch noch die Rückkehr der Exilierten aus dem Exil und den Neubeginn im Land. Andere biblische Schriften, besonders die Prophetenbücher, enthalten ergänzende Informationen. Wie alle biblischen Bücher sind die beiden großen Geschichtswerke des AT keine „objektiven“ Geschichtsquellen, beide Darstellungen haben ein theologisches Anliegen, das über die Darstellung der Fakten klar hinausgeht. Dennoch sind die biblischen Darstellungen der Geschichte Israels für eine Rekonstruktion dieser Geschichte auch jenseits des ideologischen Rahmens dieser beiden Darstellungen unverzichtbar. Die archäologischen Zeugnisse beginnen erst durch die Texte zu sprechen. Zwar gibt es auch außerbiblische Quellentexte zur Geschichte Israels, doch sind diese, sofern sie in den Nachbarkulturen entstanden sind, nicht sonderlich zahlreich. Das antike Israel war keine wichtige Großmacht, mit der die anderen Großmächte der Zeit sich kontinuierlich befasst hätten. Wo uns dennoch entsprechende Zeugnisse überliefert sind, gilt auch für diese, dass sie keine Objektivität anstrebten, vielmehr sind auch diese Textzeugnisse der Nachbarkulturen ideologisch geprägt. Die außerbiblischen Textzeugnisse aus dem Land selber müssen als eher spärlich bezeichnet werden, das „Handbuch der althebräischen Epigraphik“ bietet letztlich nicht viel mehr als 30 Seiten althebräischer Texte aus dem Land der Bibel. Darüber hinaus gestatten diese Texte – zumeist handelt es sich um kurze Texte, die auf Tonscherben oder Kalksteinstücke geschrieben sind (sogenannte Ostraka) und die kurze Kommunikationen in

Briefform bieten - keinen weiten Überblick, sondern gewähren nur blitzlichtartige Einblicke in eine Geschichte, die man bereits kennen muss, um die Textzeugnisse einordnen und verstehen zu können. Dennoch lässt sich aus der Summe der unterschiedlichen Quellen ein Bild der Geschichte Israels zeichnen, das zwar nicht überall gleich detailliert ist, das auch nicht in allen Punkten in der alttestamentlichen Wissenschaft unangefochten akzeptiert wird, das aber in den wichtigsten Grunddaten nachgezeichnet werden kann.

Die früheste Erwähnung einer Größe „Israel“ findet sich in einer außerbiblischen Textquelle in Ägypten. Auf einer Siegesstele des Königs Merenptah (1211-1203; in älteren Publikationen auch Merneptah genannt) wird „Israel“ neben anderen Völkern in Palästina als völlig zerstört und ausgerottet erwähnt (WEIPPERT 2010, 170). Offenbar war diese Einschätzung des Merenptah nicht ganz zutreffend, denn in der folgenden Zeit findet sich unter den Staaten, die das Gebiet zwischen den beiden Großreichsterritorien der Bronze- und Eisenzeit im Nahen Osten, Mesopotamien und Ägypten, besiedeln, eben auch dieses Israel. Entstanden in der Eisenzeit, nach der eigenen Ursprungslegende nicht autochthon, vielmehr in das Land eingewandert nach einer Phase der Siedlung in Ägypten, gründet das Volk „Israel“ im Gebiet zwischen Totem Meer und dem Negev im Süden und dem Gebiet nördlich des Hule-Sees im Norden einen eigenen Staat. *„Von Dan bis Beerscheba“* lautet die biblische Beschreibung des eigenen Territoriums. Dieser Staat hat die für die Epoche und die Region nicht ungewöhnliche Form einer Monarchie. Die Zeit, in der dieser Staat entstanden sein soll, ist geprägt durch eine Umbruchsituation: Die Dominanz Ägyptens in der Region, die durch die gesamte Bronzezeit hindurch fast durchgehend bestand, gerät ins Wanken und ist im Abnehmen begriffen. Um 1200 v. Chr. kommen neue Bevölkerungsgruppen, die „Seevölker“, in die südliche

Levante, um dort zu siedeln, was die ansässige Bevölkerung erfolglos zu verhindern versucht. Neben Wanderungsbewegungen im Mittelmeerraum löst diese Situation eine Abnahme der Bedeutung Ägyptens für die Region aus. Der Schwerpunkt der politischen und militärischen Entwicklung verlagert sich ins Zweistromland (ALT 1944). Dort erstarken zuerst die Assyrer in Nordmesopotamien, die jedoch später die Vorherrschaft an die Neubabylonier abgeben müssen. In einer Zeit des Übergangs, der ungeklärten Machtzentren, können sich in Palästina-Syrien kleinere, aber doch unabhängige staatliche Gebilde etablieren. Neben Israel sind das im Ostjordanland die Edomiter, Ammoniter und Moabiter, an der Küste die Philister (auf die der Name „Palästina“ zurückgeht) und die Phönizier sowie im Norden das Aramäerreich mit dem Zentrum Damaskus.

Die Zeit, in der Israel einen einheitlichen Staat gebildet haben soll, an der Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend, die Zeit also unter den Königen David und Salomo, diese Zeit schwimmt vor dem Blick des Historikers im Legendarischen - was nicht heißt, dass es eine solche Zeit nicht gegeben haben könnte. Man wird allerdings auch nach dem Fund einer Inschrift in Tell Dan, die zumindest die Existenz einer davidischen Dynastie belegt, mit einer direkten Rekonstruktion dieser Zeit aus den Bibeltexten vorsichtig sein müssen.

Nach Salomos Tod, so stellt es der biblische Bericht in 1 Kön 12 dar, zerfällt dieses Reich in das Nordreich Israel mit der Hauptstadt Samaria und dem wichtigsten Kultort Bet-El und in das Südreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem. Die Geschichte des Nordreiches ist geprägt durch wechselnde Herrscherhäuser und eine lange Reihe teils blutiger Umstürze. Die Assyrer bereiten diesem Staat im Jahr 722 v. Chr. den Untergang. Die Bevölkerung des Nordreiches wird - sofern ihr nicht die Flucht in das Südreich gelingt - deportiert und damit in alle Winde

verstreut, während im Gebiet des früheren Staates „Israel“ nach biblischer Darstellung eine „neue“ Bevölkerung aus einem anderen Teil des assyrischen Reiches angesiedelt wird.

Im Südreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem, die zugleich den wichtigsten Tempel dieses Landesteiles enthält und somit politisches und religiöses Zentrum zugleich ist, etabliert sich eine einzige Dynastie, die sich in der familiären Sukzession des Königs David versteht. Dieses „Haus Davids“ behält dort die Macht während der verschiedenen Stadien der Vasallität, d.h. der Abhängigkeit vom neubabylonischen Reich, das nach dem Niedergang der Assyrer deren politische und militärische Nachfolge angetreten hatte. Wie bei den Assyrern führt auch bei den Neubabyloniern die Politik der wirtschaftlichen Ausbeutung und stufenweisen Kolonisierung letztlich zu einer Einverleibung der Kleinstaaten der Region nunmehr in das babylonische Reich. Den Staat Juda und seine Hauptstadt Jerusalem ereilt dieses Schicksal 587/6 v. Chr. Wie schon der erste Feldzug Nebukadnezars gegen Jerusalem zehn Jahre zuvor, so endet auch dieser zweite mit einer Deportation. Diesmal wenden sich diejenigen, die flüchten können, nach Ägypten. Anders als die Assyrer deportieren die Neubabylonier jedoch lediglich die Oberschicht des unterworfenen Landes - zu der besonders auch hochqualifizierte Handwerker zählen - in ihre Hauptstadt, in der sie die unterschiedlichen Fachleute für ihre eigenen Zwecke ansiedeln; und sie verzichten darauf, das eroberte Territorium mit „fremden“ Bevölkerungsteilen wieder zu besiedeln. Allerdings dürfte die Vorstellung, das Land sei ab dem Exil „leer“ gewesen und geblieben, auch ideologische Züge haben und nicht völlig der Realität entsprechen. Mit der Eroberung Jerusalems und der Deportation nach Babylon endete die eigenstaatliche, politische Selbständigkeit für die Menschengruppe, die später die Texte des AT hervorbringen sollte.

Erstaunlicherweise und ganz anders als bei allen anderen Völkern der Region, die dasselbe Schicksal erfuhren, gelingt es dieser Gruppe jedoch, ihre historische Erfahrung in ihr Symbolsystem zu integrieren und dieses damit durch die Katastrophe des Untergangs hindurch zu bewahren. Auf diese Weise wandelt sich diese Gruppe von einer politischen Gemeinschaft zu einer religiösen Gemeinde. Dieser Prozess der Transformation beginnt mit dem Exil. Das Exil endet mit der Rückkehrmöglichkeit der in Babylon lebenden Judäer unter der Herrschaft des Perserkönigs Kyros II. (2. Hälfte des 6. Jh.s v. Chr.; WEIPPERT 2010, 439). Obwohl der Jerusalemer Tempel wieder aufgebaut werden kann und bis zu seiner endgültigen Zerstörung durch die Römer 70 n. Chr. das religiöse Zentrum der judäisch/jüdischen Gemeinde bleibt, wird seine Bedeutung doch relativiert durch die Tora, die das Leben dieser Gemeinschaft nach dem Exil wesentlich regelt und die letztlich die Grundlage für ihr Gottesverhältnis bildet. Der Fokus des antiken Judentums, das nun die alttestamentlichen Texte weitergibt, liegt trotz durchaus vorhandener Bestrebungen zu einer Staatsgründung und der Einsetzung eines Königs doch auf theologisch-religiösem Gebiet. Hier bilden sich nun endgültig ein strikter Monotheismus und eine bildlose Gottesverehrung heraus. Parallel findet aber auch eine Annäherung an die nacheinander vorherrschenden Kulturen der Perser und der Griechen statt. Während erstere mit dem Zoroastrismus ebenfalls eine monotheistische und von einem abstrakten Gottesbild geprägte Religion vertraten, bereicherten letztere die Vorstellungswelt der späten Schriften des AT durch eine Reihe von Dämonen, Engeln und Zwischenwesen. Auch der Einfluss griechischer Philosophie wird in manchen alttestamentlichen Texten spürbar.

In hellenistischer Zeit entsteht in Alexandria eine griechische Übersetzung der heiligen Schriften des Judentums. Der Legende zufolge, die der Aristeasbrief

überliefert, wurde diese Übersetzung von 70 Gelehrten in 70 Tagen parallel aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt, sie wird darum die „Septuaginta“ genannt. Am Ende dieser 70 Tage stellte sich nach der Legende heraus, dass alle 70 Übersetzungen gleich gewesen seien. Die Legende versucht der griechischen Übersetzung den Status besonderer göttlicher Inspiration zu verleihen.

Die Septuaginta enthält einige Schriften, die im Kanon der Hebräischen Bibel nicht enthalten sind, unter anderem Schriften, die von Anfang an in griechischer Sprache verfasst waren, wie z.B. die Sapientia Salomonis. Dieser weitere Kanon der Septuaginta liegt auch den späteren lateinischen Übersetzungen, besonders der Vulgata, zugrunde, die in der katholischen Kirche grundlegender Bibeltext wurde. Dies ist der Grund für den unterschiedlichen Umfang katholischer (auf dem Septuagintakanon beruhender) und evangelischer (den Kanon der Hebräischen Bibel zu Grunde legender) Bibelübersetzungen. Die Septuaginta erlangte im Judentum zunächst hohes Ansehen, doch bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. hatte sich im Judentum der engere Textumfang des hebräischen Textes letztlich als verbindlich durchgesetzt (SCHÖPFLIN 2009). Die vielfältigen theologischen Ansichten, die im Laufe der Geschichte zwar nacheinander, in der Diskussion aber durchaus auch nebeneinander bestanden, sind in den Texten des AT gespiegelt. Deshalb zeichnet sich das AT eben nicht durch dogmatische Einlinigkeit aus, sondern viel eher durch ein breites Spektrum an Deutungen der erfahrenen Wirklichkeit.

4 Literatur

ALT, Albrecht (1944): Der Rhythmus der Geschichte Syriens und Palästinas im Altertum, in: M. Noth (Hrsg.) (1968): Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel von Albrecht Alt III, München, 1-19.

- BUTZER, Günter; JACOB, Joachim (Hrsg.) (2008): Metzler Lexikon literarischer Symbole, Stuttgart/Weimar.
- DAEMMRICH, Horst S.; DAEMMRICH, Ingrid (1987): Motiv, in: dies.: Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch, Tübingen.
- DONNER, Herbert (³2000): Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen 1. Das Alte Testa ment Deutsch Erg. IV/1, Göttingen.
- DONNER, Herbert (³2001): Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen 2. Das Alte Testament Deutsch Erg. IV/2, Göttingen.
- FRENZEL, Elisabeth (¹⁰2005): Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart.
- FRENZEL, Elisabeth (⁶2008): Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte, Stuttgart.
- GERTZ, Jan Christian (Hrsg.) (³2009): Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in die Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments, Göttingen.
- GERTZ, Jan Christian; SCHMID, Konrad; WITTE, Markus (Hrsg.) (2002): Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion, Berlin/New York.
- GRABNER, Hermann (²²2001): Allgemeine Musiklehre, Kassel/Basel/London/New York/Prag.
- HAVERKAMP, Anselm (Hrsg.) (²1996): Theorie der Metapher, Darmstadt.
- NOTH, Martin (⁷1969): Geschichte Israels, Göttingen.
- ROFÉ, Alexander (2009): Introduction to the Literature of the Hebrew Bible, Jerusalem.
- SCHÖPFLIN, Karin (2009): Kanon, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet: www.wibilex.de (Zugriffsdatum 11.12.2012).
- SKA, Jean-Louis (2006): Introduction to Reading the Pentateuch, Winona Lake.
- WEIPPERT, Manfred (2010): Historisches Textbuch zum Alten Testament, Göttingen.
- ZENGER, Erich (⁷2008): Einleitung in das Alte Testament mit einem Grundriss der Geschichte Israels von Christian Frevel, Stuttgart.

Jutta Krispenz

Stichwörter

→ **Ägypten**

Ahnfrau → Gefährdung

→ **Alte, der/die**

→ **Angesicht Gottes**

Arche → Kasten, bergender

→ **Assur**

Auferstehung → Fisch, Mann im; → Todessehnsucht

Aussetzung → Kindheit, gefährdete

Auszug aus Ägypten → Exodus

→ **Babylon**

Bann → Gewalt, soziale

Barmherzigkeit → Gnade

→ **Baum**

Befreiung → Exodus

Begnadigung → Gnade

→ **Behemot und Leviatan**

Behinderung → Blindheit

→ **Bekehrung**

Bekleidung → Kleidung

→ **Berg**

→ **Berufung**

→ **Betrug**

→ **Bild**

Bildung → Erziehung

- **Blindheit**
Blöße → Inzest
- **Blut**
Bote → Engel
- **Bruder**
- **Buch**
- **Bund**
- **Chaoskampf**
- **Dämon**
Dank → Lob
Deportation → Exil
Diaspora → Exil
- **Dienst**
Ehe → Bund
Ehebruch → Frau, untreue; → Hurerei
Ehre → Scham
Eifersucht → Frau, verdächtige; → Neid
- **Engel**
Engelehen → Riesen
- **Erbe**
- **Erdbeben**
- **Ernährung, wundersame**
Erotik → Liebe
Erwählung → Volk, erwähltes
Erzeltern → Ägypten; → Gefährdung; → Grab; → Volk,
erwähltes
Erzengel → Engel
- **Erziehung**
- **Eselreiterin**
Ewigkeit → Zeit

- **Exil**
- **Exodus**
- **Feind**
- **Fest**
- **Feuer**
- **Fisch, Mann im**
 Fluch → Segen
 Flut → Kasten, bergender; → Wasser
 Fratrizid → Bruder
- **Frau, im Efa**
- **Frau, trauernde**
- **Frau, untreue**
- **Frau, verdächtige**
- **Frau, verführende**
- **Fremde**
- **Freundschaft**
- **Fruchtbarkeit**
- **Garten**
 Gebirge → Berg
- **Geburt**
- **Gefährdung**
- **Gelübde, unbedachtes**
 Genealogie → Geburt; → Vater; → Volk;
 → Volk, erwähltes
- **Gerechter, leidender**
 Gericht Gottes → Blindheit; → Gottesurteil
 Geschlechterbeziehung → Liebe
- **Gesetz**